

Äpfel mit Birnen

Zur Plausibilität von Vergleichsstudien am Beispiel der biographischen Forschung in Deutschland und Japan

KINOSHITA Emi¹

Technische Universität Dresden
Hitotsubashi Universität

1. Einleitung

In Deutschland gibt es einen bekannten Spruch: Man kann nicht Äpfel mit Birnen vergleichen. Warum eigentlich nicht? Was ist damit gemeint? Ist das wirklich so? Äpfel sind oft rot, Birnen eher grün-gelb. Äpfel sind rund, japanische Nashi-Birnen auch, aber deutsche eher nicht. Aus beiden kann man Saft herstellen. Beide gehören zum Kernobst. Schnell findet man Unterschiede und Ähnlichkeiten, die sich gegenüberstellen lassen. Aber kann man hier schon von einem sinnvollen Vergleich sprechen?

Mit der vorliegenden Arbeit möchte ich meine Erfahrung zu diesem Thema vorstellen, welche ich bei Vergleichen im Bereich der biographischen Forschung in Deutschland und Japan gewonnen habe. Dabei geht es darum, ob deutsche und japanische biographische Methoden und Forschungsbereich vergleichbar sind.

2. Sinn und Probleme von Vergleichen

Der Vergleich ist eine Denkgewohnheit. Im alltäglichen Leben vergleicht man ständig zwei oder mehrere Gegenstände, um leichter das Bessere, Passendere oder Günstigere zu wählen. Auch in der Wissenschaft sind Vergleiche üblich. Zum Beispiel liefert die PISA-Studie der OECD mittels internationalem statistischen Vergleich einen

¹ Research Fellow of the Japan Society for the Promotion of Science

quantitativen Überblick über die Schülerkompetenzen der betrachteten Länder.

In den Erziehungswissenschaften existiert eine typische Problematik hinsichtlich des Vergleichs. Jeder kennt Pädagogik in der Familie, Schule und Gesellschaft. Daher redet man oft darüber. Besonders wenn man im Ausland ist, entdeckt man schnell Unterschiede und Ähnlichkeiten in der Pädagogik gegenüber seinem Herkunftsland. Solche Diskurse werden nicht immer wissenschaftlich geführt (Hirota 2009). Die Vergleichende Erziehungswissenschaft beschäftigt sich mit der Problematik dieses Vergleichs.

Traditionell wird in den Erziehungswissenschaften meist das Bildungswesen von Ländern verglichen. Laut Lê Thân Khôi sollen aber auch andere Räume wie Stadt oder Schule, und andere Ebenen wie Praxis und Wissenschaft verglichen werden (Lê Thân Khôi, 1981=1991). Vergleichsstudien, die ihren Fokus auf Nationen richten, bergen die Gefahr, unbewusst Ethnozentrismus zu fördern. Ein gutes Beispiel hierfür ist die anfangs erwähnte PISA-Studie und der daraus resultierende internationale Wettbewerb um das „bessere“ Bildungssystem sowie unreflektierter Reformeifer, ohne länder-, kultur- und geschichtsspezifische Eigenheiten zu berücksichtigen.

Es gibt weitere Debattenpunkte. Um Vergleichsstudien zu bereichern, schlägt der deutsche Erziehungswissenschaftler Jürgen Schriewer vor, den auf Ähnlichkeit gegründeten „einfachen“, alltäglichen Vergleich deutlich vom Unterschiede suchenden, wissenschaftlichen, „komplexen“ Vergleich zu trennen (Schriewer, 1990=2000). Dabei müsse Letzterer methodisch stärker vertieft werden. Die Vergleichsstudie soll neue Perspektiven für sich selbst und die Welt eröffnen. Hierbei spielt die Suche nach „besser“ oder „schlechter“ kaum eine Rolle.

Viele Forschungsarbeiten beschäftigen sich trotzdem mit anderen Ländern, um von deren Reformen des Bildungssystems sowie von deren Bildungspraxis zu lernen (Nihon Hikaku Kyōiku Gakkai 1990). Das ist ein einseitiges Lernen, das es nicht erlaubt, vom „komplexen“ Vergleich (Schriewer) zu sprechen. Heute entwickelt sich dieses Forschungsfeld dahingehend, dass man ein Land oder eine Region möglichst konkret untersucht und einen Vergleichsansatz findet (Umakoshi 2007). Allerdings ist die Suche nach geeigneten, plausiblen Vergleichsobjekten nicht immer einfach, was bedeutet, dass eine der größten Schwierigkeiten schon zu Beginn des Forschungsprozesses auftritt: die Auswahl plausibler Objekte. Die Forschungsobjekte

müssen in Beziehung zueinander oder zu einem gemeinsamen Akteur stehen, ansonsten handelt es sich nur um ein Nebeneinanderstellen (Seki 2002). Durch diese Beziehung ergeben sich die Verknüpfungspunkte, durch die die Forschungsobjekte im Zusammenhang von Forschungsfrage und Realität der Forschungsfelder verständlich werden. In der vorliegenden Arbeit werde ich mich anhand meiner Untersuchung des Methodenvergleichs mit dem Verlauf der Suche nach Vergleichbarkeit bzw. Plausibilität von Vergleichen beschäftigen.

3. Forschungsmethoden im internationalen Vergleich

Für meine Promotion mit dem Thema „Moderne Pädagogik und Biographie von Berufspädagogen im gesellschaftlichen Wandel“ mit Fokus auf die DDR und die neuen Bundesländer interviewte ich ehemalige Lehrer und Erziehungswissenschaftler.

Zu Beginn führte ich die Interviews nach der Methode, die ich bereits in Japan gelernt hatte, aus. Besonders die ersten Interviews waren aufregend. Aber nach und nach kamen mir Zweifel, ob nicht vielleicht die Erzählenden ihr Leben entsprechend ihren Vorstellungen darstellten. Ich bemerkte, dass ich im Interview eher auf historisches Geschehen als auf persönliche Erfahrungen achtete, obwohl ich mich für die Lebensgeschichte der Interviewten interessierte. Zudem wurde ich in Diskussionsrunden mit deutschen Studierenden und Promovierenden oft gefragt, nach welcher Methode ich interviewte. Ich stellte fest, dass in Deutschland die japanischen und übrigens auch die US-amerikanischen Methoden unbekannt sind. Außerdem gab es kaum fachliche Diskussionen über die qualitativen Interviewmethoden in beiden Ländern. Nur Shimamura (1991) stellt in einem Aufsatz die japanische „Biographieforschung“ vor. Aber in dieser Arbeit werden Life History Method und Biographieforschung miteinander verwoben. Ins Japanische wurde ein einziges deutsches Einführungswerk von Uwe Flick (1995; 1998 und 2002=2003) aus dem Englischen übersetzt. Es wird viel gelesen, aber nicht tiefgehend diskutiert, da sich bis jetzt kaum jemand mit den deutschen qualitativen Forschungsmethoden beschäftigt hat.

Aus diesem Grund begann ich, die Unterschiede zwischen den deutschen und japanischen Interviewmethoden zu untersuchen. Zu

Beginn tat ich dies in Form eines „einfachen“ Vergleichs (Schriewer). Die Gegenüberstellung der deutschen und japanischen Interviewmethoden erfolgte zunächst aus persönlichem Interesse. Doch je intensiver ich mich mit dem Thema beschäftigte, umso klarer wurde mir, dass es dafür eines wissenschaftlichen Ansatzes bedurfte.

Im Folgenden möchte ich anhand des von mir durchgeführten Vergleiches der deutschen und japanischen biographischen Forschung den Weg von einem „einfachen“ (Abschnitt 4) zu einem „komplexen“ (Abschnitt 5) Methodenvergleich vorstellen und zunächst das in Japan angewendete Life Story Interview² dem in Deutschland ab den 1970er Jahren entwickelte Narrative Interview³ gegenüberstellen.

4. Life Story Interview und Narratives Interview

In den Interviewmethoden beider Länder interessiert man sich dafür, mit welcher Formulierung und Struktur man sein Leben erzählt. Mit anderen Worten, es steht die subjektive, reflektive Interpretation des Lebens des Interviewten im Mittelpunkt. Dazu verwenden beide Methoden eine nichtstrukturierte Interviewführung. Trotz dieser Gemeinsamkeiten hat man in beiden wissenschaftlichen Diskursräumen eine kontrastive Interviewführung. Dies sei an den beiden Punkten Datenerhebung und Datenauswertung erläutert.

Datenerhebung

Das Life Story Interview, das ich in Japan gelernt hatte, wird wie ein Dialog geführt.⁴ Die Interviewsitzung ist eine hochaktive Interaktion zwischen Erzählendem und Interviewer. Der Forscher muss hierbei sehr aufmerksam sein, um das Gespräch so zu beeinflussen, dass sich der Erzählende wieder erinnert. Dazu kann er, wenn nötig, den

² Die Definition des Life Story Interviews sowie der Life History Method in dieser Arbeit stützt sich vor allem auf die Standardwerke von Sakurai 2002 und Sakurai/Kobayashi 2005.

³ Die Definition des Narrativen Interviews sowie der Biographieforschung in dieser Arbeit stützt sich vor allem auf Schütze 1977, ders. 1983 und Glinka 2003.

⁴ Vgl. Sakurai 2002; Sakurai/Kobayashi 2005; die Diskussionen darin sind zum Teil abgeleitet von Holstein/Gubrium 1995=2004.

Erzählfluss zwecks Bestätigung und näherer Erläuterung des Gesagten für eigene Fragen unterbrechen. Das Interview kann als wechselseitige Zusammenarbeit ohne fest vorgegebene Struktur betrachtet werden.

Demgegenüber wird das deutsche Narrative Interview aus der Sicht des Interviewers asketisch geführt. Er hört dem Interviewten konzentriert zu und achtet auf die Generierung der Erzählung des Interviewten. Dazu gibt der Forscher einen sorgfältig formulierten Erzählstimulus und lässt den Erzählenden möglichst ungestört und seinen Wünschen entsprechend reden. Hier kann man nicht von einer alltäglichen Gesprächsszene sprechen. Anschließend findet der Nachfrageteil statt. Das Interview ist ein künstliches, gut kontrolliertes und einseitiges Gespräch mit einer klaren Struktur und Rollentrennung.

Entsprechend der unterschiedlichen Interviewführungen sehen auch die Transkripte unterschiedlich aus, anhand welcher die Interviews ausgewertet werden. Die markierten Stellen im Text von Abb. 1 zeigen, wie oft japanische Interviewer im Gegensatz zum deutschen während der Erzählung dem Interviewten unterbrechen.

Abbildung 1: Auszüge aus Interviewtranskripten (F: Interviewer, E: Interviewter)

Life Story Interview (Quelle: Takaira 2009)	Narratives Interview (Quelle: Glinka 2003)
<p>F: なるほどねえ、そっか。ふーん。それであま、福井の小学校に入りまして、2年生の1学期までいらっしやるわけですね。それで転校されるわけですけど、やっぱりこの転校ってイヤだなんて思われました？</p> <p>E: あの、福井から出て行くときはおぼえていないんですよね。(F: 覚えていない。ふーん)うん。富山に行ったときは覚えているんだけど。転校はイヤですよ、やっぱり、ことばとかね。ことばの問題。</p> <p>F: 隣でも十分違うんですか。</p> <p>E: そう、かなり違いますよ。福井のほうが、関西弁に近いんじゃないかな。富山のことばは、ちょっと、今聞くとたぶんきついなと。まあ富山の友達いるんだけど、教師で。きついなあとしますよ。ことばが。(F: ふーん)しゃべりかたが。(F: そうなんですか)。国語の時間に笑われたりとかね。(F: あらら)</p> <p>F: じゃあ富山のほうがイメージとして福井よりネガティブな？</p> <p>E: ネガティブですよ。(F: あまり)一気に友達いなくなっちゃったし。(F: ああ、そうか)こう群れて遊ぶということをしなくなつた。(F: うん)だから一人でうちで遊んでいたりとか。</p>	<p>F: Also äh ... ich möchte Sie dann bitten, sich zurückzuerinnern und ihre Lebensgeschichte zu erzählen ... wie nach und nach so eins zum anderen gekommen ist.</p> <p>E: Kann's schon losgehen? Das läuft da, ja?</p> <p>F: Ja, ist alles soweit klar. Sie können anfangen.</p> <p>E: Gut ... ja/äh ... Ja also da werde ich Ihnen nichts Lustiges erzählen können. Das war für uns alle bestimmt nicht einfach und ist es heute auch noch nicht. Äh ... das ging ja schon so chaotisch als in meiner Kindheit. Ich bin 1957 in F-Stadt geboren. Mein Vater, der war ja damals noch zu Hause, hat bei der Zeitung gearbeitet und/äh ... war dann ab nachmittags bis in die Nacht in der Redaktion. Hat schon damals jede Menge Alkohol getrunken.</p> <p>F: Ja?</p> <p>E: Ja. Ich glaube, so richtig klar ist der --- (Fortsetzung der Erzählung)</p>

Datenauswertung

Im Life Story Interview gibt es keine klare Trennung zwischen Erhebungs- und Auswertungsphase, da hier durch häufiges Nachfragen seitens des Forschers eine Interpretation des Gesagten schon während des Gesprächs stattfindet. Somit beeinflussen sich beide Prozesse einander. Jedes Interview wird unterschiedlich behandelt, je nachdem, was der Interviewte aus seinem Leben auswählt und erzählt, wie er seine Erfahrungen formuliert und was für eine Interaktion zwischen Erzählenden und Forscher zu beobachten ist.

Diese Art von Interview orientiert sich am Konstruktivismus. Atsushi Sakurai, ein führender Soziologe Japans, weist aber darauf hin, dass man unendliche konstruktivistische Interpretationsketten vermeiden und aus dem Interview historisches Geschehen bestätigen sollte (Sakurai 2006). Dies soll die Anwendung dieser Interviewmethode auch für die positivistische Geschichtsforschung ermöglichen.

Das Narrative Interview besitzt im Gegensatz zum Life Story Interview eine systematische Auswertungsmethode.⁵ Dies wird durch eine strikte Erhebung des Narrativs ermöglicht. Das ganze Narrativ wird in verschiedene Elemente geteilt und die Erzählungen werden im Zusammenhang mit den anderen Elementen wie Beschreibung, Meinung sowie Argumentation untersucht und in den sozialen Kontext gesetzt. Mittels dieses Verfahrens wird das eigene Deutungsmuster jedes Interviewten rekonstruiert. Diese Art des Interviews bleibt dabei durchaus auf das subjektiv dargestellte Leben fokussiert.

Zusammengefasst kann man sehen, dass beide Interviewmethoden in bestimmten Punkten Unterschiede besitzen. Allerdings sind diese nur deskriptiv, das heißt, sie sind einfach nebeneinandergestellt. Somit kann noch nicht von einem komplexen Vergleich gesprochen werden. Hierzu müssen erst weitere Überlegungen zu den jeweiligen Hintergründen der Interviewmethoden durchgeführt werden.

⁵ Hier lehne ich mich an die Schützsche Diskussion (1983) an. Es gibt zahlreiche Auswertungsmethoden in Deutschland, die theoretisch gestützt sind.

5. Life History Method und Biographieforschung

Die gerade behandelten zwei Interviewmethoden sind feste Bestandteile der biographischen Forschung. Sowohl die deutsche Biographieforschung als auch die japanische Life History Method thematisieren das individuelle Leben und seine Subjektivität im Zusammenhang mit der sozialen bzw. gesellschaftlichen Lage. Welche Beziehungen zwischen der deutschen und der japanischen biographischen Forschung zu finden sind, soll im Weiteren betrachtet werden.

Bezug zur internationalen Forschungstradition

Die heutige biographische Forschung allgemein hat ihren Ursprung in der zu Beginn des 20. Jahrhunderts durchgeführten Studie von William I. Thomas und Florian Znaniecki über in die USA eingewanderte polnische Bauern. Diese Untersuchung, die sich auf Ego-Dokumente wie Tagebücher stützte, wurde in den 1920er Jahren an der Universität Chicago weiterentwickelt. Nach dem Zweiten Weltkrieg stagnierte sie jedoch im Gegensatz zu den quantitativen Untersuchungen und erlebte erst ab der zweiten Hälfte der 1970er Jahre eine Renaissance. Seither kann diese Art des lebensgeschichtlichen Interviews als die dominante Methode betrachtet werden.

Bezug zur einheimischen Forschungstradition

Neben der gemeinsamen Herkunftsgeschichte von Life History Method und Biographieforschung darf deren eigenständige Entwicklung nicht vernachlässigt werden. Die Life History Method entwickelte sich aus den Methoden *kikigaki* (Hören und Schreiben) beziehungsweise *kikitoki* (Anhören). Diese wurden ca. 1910 in die volkskundlichen Studien des japanischen Ethnologen Yanagita Kunio eingeführt. Diese volkskundlichen Methoden nähern sich seit Ende der 1970er Jahre der sogenannten Oral History der Geschichtswissenschaft an. Oral History ist eine weltweit, speziell in angelsächsischen Ländern angewendete, hermeneutische Methode zur Aufzeichnung und Bearbeitung mündlicher Quellen, mittels derer versucht wird, individuelle Realitäten in die positivistische Geschichtswissen-

schaft einzubringen (bspw. Thompton 1978; 2000=2002). Oral History beeinflusst die Life History Method stark. Das ist der Grund, warum sich das konstruktivistische Life Story Interview neben den subjektiven Darstellungen auch Fakten behandelt.

In der deutschen Biographieforschung spielt die Oral History derzeit kaum eine Rolle. Oral History ist in der deutschen Wissenschaft relativ neu. Sie wird erst seit den 1990er Jahren eingesetzt und ist stark vom Narrativen Interview beeinflusst (bspw. Wierling 2003). Die für die Oral History typische Erfassung der „Geschichte des kleinen Mannes“ auch mittels Ego-Dokumenten hat mit der heutigen Biographieforschung wenig zu tun. Geschichtliches Interesse steht bei der deutschen Biographieforschung nicht immer im Vordergrund. Sie beschäftigt sich überwiegend mit dem reflektierten, individuellen Leben. Der historische Hintergrund ist hier kein Forschungsobjekt. Das Interview dient als Quelle zum Verstehen einzelner Lebensläufe und deren individuellen Bildungsprozess.

Forschungszwecke und Forschungsgegenstände

Ein weiterer wichtiger Unterschied zwischen den beiden Forschungsfeldern liegt in den unterschiedlichen Forschungszwecken und Forschungsgegenständen. In der deutschen Biographieforschung werden verschiedenste Themen, wie die Modernisierungs- und Sozialisations-theorie, vor dem Hintergrund theoretischer Interessen untersucht.

In Japan thematisiert die Life History Method die Geschichte der Bevölkerungsgruppen, die keine schriftlichen Materialien hinterlassen haben. Dies passt zur Forschungstradition seit den Arbeiten Yanagitas. Zu dieser japanischen Forschungsströmung kommt eine akademische Beziehung zum englischen Sprachraum⁶, der die Life History Method als soziale Bewegung betrachtet. Empowerment („the personal is the political“ oder „black is beautiful“) ist ein beliebter Begriff in der *issue-oriented* Forschung. Daher werden meist gesellschaftliche Minderheiten wie diskriminierte Bevölkerung ohne Hegemonie mittels interaktiver Erhebungsmethode interviewt und untersucht.

⁶ Fachliteratur der japanischen Life History Method enthält viele US-amerikanische und japanische Arbeiten in ihrer Literaturliste, während die deutsche Biographieforschung meistens deutsche Bücher und Aufsätze in ihrer Liste zeigt. Das erklärt, auf welchen Wegen die internationale fachliche Zusammenarbeit im Bereich Biographieforschung stattfindet (siehe auch Keiner/Schriewer 1990).

6. Fazit

Anhand des einfachen Vergleiches wurden Unterschiede zwischen den deutschen und japanischen Interviewmethoden aufgezeigt. Das deskriptive Nebeneinanderstellen konnte erst nach der Untersuchung der Forschungsfelder in einen wissenschaftlichen Vergleich überführt werden. Die internationale und die eigene Forschungstradition, Forschungszwecke und Forschungsgegenstände können Beziehungen zur deutsch-japanischen Forschungsdiskussion anbieten. Hier bedeutet Beziehung konkret den unterschiedlichen Bezug zur angelsächsischen Forschungstradition und Forschungsströmung.

Man muss darauf achten, dass deutsche und japanische Interviewmethoden nicht automatisch als adäquates Vergleichspaar angenommen werden können. Was den Vergleich plausibel machen kann, ist das Wissen um die unterschiedliche Beziehung zur englischsprachigen Forschungstradition. Erst wenn die angelsächsische Forschungstradition und Forschungsströmung als Verknüpfung thematisiert wird, kann man den Vergleich von deutschen und japanischen Methoden adäquat begründen. Damit werden beide Methoden in einen Sinnzusammenhang gestellt, das einseitige Lernen sowie deskriptive Gegenüberstellen vermieden und eine ebenbürtige, wechselseitige Zusammenarbeit zwischen beiden Forschungsräumen ermöglicht.

Zum Schluss kommen wir zurück zu Äpfeln und Birnen – wie das Sprichwort schon sagt, kann man diese nicht unmittelbar vergleichen. Nur wenn man ihre Beziehung zueinander untersucht, verwirklicht sich der lebendige, sinnhafte Vergleich und man erhält neue Einsichten in beide Obstsorten.

Bibliographie

- Flick, Uwe (1995): *Qualitative Forschung*. Reinbeck: Rohwolt Taschenbuch Verlag. (Japanische Übersetzung der englischen Version vom Jahr 1995 und 2002 von Oda Hiroshi u.a. 2003).
- Glinka, Hans-Jürgen (2003): *Das narrative Interview. Eine Einführung für Sozialpädagogen*. 2. Aufl. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Hirota Teruyuki 広田照幸(2009): *Humanities. Kyōikugaku*. 『ヒューマニティーズ. 教育学』 Tōkyō: Iwanami Shoten.
- Holstein, James A./Jaber F. Gubrium (1994): *The Active Interview*. Thousand Oaks: Sage Publications (Japanische Übersetzung von Yamada Tomiaki, 2004).
- Keiner, Edwin/Jürgen Schriewer (1990): *Fach oder Disziplin. Kommunikationsverhältnisse der Erziehungswissenschaft in Frankreich und Deutschland*. *Zeitschrift für Pädagogik*, Jg. 36, H. 1, S. 99–119.
- Lê Thành Khôi (1981): *L'education comparée*. Paris: Armand Colin Éditeur (Japanische Übersetzung von Maehira Yasushi u.a., 1991).
- Nihon Hikaku Kyōiku Gakkai (Hg.) 日本比較教育学会編(1990): *Hikaku Kyōikugaku Kenkyū*, Nr. 16 『比較教育学研究』 第16号特集
- Sakurai Atsushi 桜井厚 (2002): *Intabyū no shakaigaku* 『インタビューの社会学』 Tōkyō: Serika Shobō.
- Sakurai Atsushi 桜井厚 (2006): *Ōraru Hisutorī no taiwa-sei to shakai-sei* 「オーラル・ヒストリーの対話性と社会性」 *Rekishigaku Kenkyū* Nr. 811 『歴史学研究』 第811号、2–10頁.
- Sakurai Atsushi 桜井厚/Kobayashi Tazuko 小林多寿子(2005): *Raifu sutōrī intabyū. Shitsuteki kenkyū nyūmon*. 『ライフストーリー・インタビュー—質的研究入門—』 Tōkyō: Serika Shobō.
- Shimamura, Kenichi (1991): *Biographieforschung in Japan*. *BIOS*, Jg. 4, Nr. 1, S.81–96.
- Schriewer, Jürgen (1990): *The Method of Comparison and the Need for Externalization: Methodological Criteria and Sociological Concepts*. In: Schriewer, Jürgen/Brian Holmes (1990): *Theories and Methods in Comparative Education*. 2. Aufl. Frankfurt am Main/Bern/New York/Paris: Peter Lang, S. 25–83 (Japanische Übersetzung von Umakoshi Tōru und Imai Shigetaka, 2000).

- Schütze, Fritz (1977): Die Technik des narrativen Interviews in Interaktionsfeldstudien. Dargestellt an einem Projekt zur Erforschung von kommunalen Machtstrukturen. Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie, Arbeitsberichte und Forschungsmaterialien Nr. 1. (Manuskript).
- Schütze, Fritz (1983): Biographieforschung und narratives Interview. In: Neue Praxis. Kritische Zeitschrift für Sozialarbeit und Sozialpädagogik. 13. Jg., S. 283–293.
- Seki Keiko 関啓子(2002): Taminzoku shakai wo ikiru. Tenkanki roshia no ningen keisei 『多民族社会を生きる—転換期ロシアの人間形成—』 Tōkyō: Shindokushosha.
- Takaira Ken'ichi 高井良健一 (2009): Kyōshi no chūnenki no kiki to saisei. Kaneko susumu no raifu sutōri wo tooshite 「教師の中年期の危機と再生—金子奨のライフストーリーを通して—」 In: *Tōkyō Keiyai Daigaku Jinbunshizenkagaku Ronshū*. Nr. 127, 『東京経済大学人文自然科学論集』 第 127 号、59–99 頁.
- Thompson, Paul (2000): The Voice of the Past. Oral History. 3rd ed. Oxford University Press. (1978, japanische Übersetzung von Sakai Junko, 2002).
- Umakoshi Toru 馬越徹 (2007): Hikaku kyōikugaku. Ekkyō no ressun 『比較教育学：越境のレッスン』 Tōkyō: Tōshindō.
- Wierling, Dorothee (2003): Oral History. In: Maurer, Michael (Hg.) (2003): *Aufriß der historischen Wissenschaften*. Bd. 7. Neue Themen und Methoden der Geschichtswissenschaft. Stuttgart: Philipp Reclam Verlag, S. 81–151.